

Scott Ritter: „Sie wollten mich töten!“ US-Niederlage im Iran und in der Ukraine

Der ehemalige UN-Waffeninspektor und Nachrichtendienstoffizier des US Marine Corps, Scott Ritter, spricht darüber, wie er auf einer kürzlichen Reise nach Russland von Drohnen ins Visier genommen wurde, über den Zustand der beiden größten Kriege der Welt in diesem Moment und warum eine Niederlage in beiden für Trump und Washington unumkehrbar ist. <https://scottritter.substack.com/> LIKE das Video und abonniere den Kanal für tiefgehende geopolitische Analysen. Hinterlasse deine Gedanken unten in den Kommentaren! Unterstütze den Kanal: Patreon: <https://www.patreon.com/dannyhaiphong> ABONNIERE AUF RUMBLE: Rumble: <https://rumble.com/c/DannyHaiphong> Folge mir in den sozialen Medien: Twitter: <https://twitter.com/DannyHaiphong> Telegram: <https://t.me/DannyHaiphong> Unterstütze den Kanal auf andere Weise: <https://www.buymeacoffee.com/dannyhaiphong> Substack: chroniclesofhaiphong.substack.com Cashapp: \$Dhaiphong Venmo: @dannyH2020 Paypal: <https://paypal.me/spiritho> #iran #iranwar #trump

#Danny

Willkommen, alle zusammen. Schön, dass ihr wieder dabei seid. Hier ist Danny Haiphong. Wie ihr seht, habe ich heute einen guten Freund der Sendung zu Gast – den ehemaligen UN-Waffeninspektor und Nachrichtendienstoffizier des US Marine Corps, jetzt geopolitischen Analysten, Kommentator und Journalisten Scott Ritter, frisch zurück aus Russland. Scott, schön, dich wiederzusehen.

#Scott Ritter

Schön, Sie zu sehen. Gut, wieder hier zu sein.

#Danny

Schön, dass du wieder in der Sendung bist. Leute, drückt natürlich den Like-Button – das hilft, die Show im Algorithmus nach oben zu bringen. Aber gleich zur ersten Frage, Scott. Ich hab dich in anderen Sendungen gehört, bei Judge Napolitano und auch anderswo, wo du über deine Reise nach Russland gesprochen hast. Und was mir besonders aufgefallen ist: Du hast gesagt, du wurdest ins Visier genommen. Wir hatten ja vor deiner Reise schon gesprochen. Du meinstest damals, dass starke Sicherheitsmaßnahmen nötig seien und dass du von ukrainischen Drohnen angegriffen wurdest. Erzähl mal von dieser Erfahrung und von der Reise insgesamt. Und was hast du vielleicht über den Konflikt gelernt – durch diese Erfahrung und das Ganze drumherum?

#Scott Ritter

Also, die Reise begann eigentlich mit einem Besuch in Sankt Petersburg. Ich hatte die Ehre, zu einem ziemlich hochkarätigen Panel beim Internationalen Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg eingeladen zu werden. Das Thema war die Zukunft der Diplomatie, moderiert von einem Professor für internationale Beziehungen von der MGIMO, der führenden russischen Universität für Außenpolitik, die dem Außenministerium angegliedert ist. Dort werden alle russischen Diplomaten ausgebildet. Auf dem Podium saß auch der Rektor der MGIMO, also derjenige, der die ganze Einrichtung leitet. Außerdem war ein stellvertretender Außenminister dabei, ein weiterer Professor von der MGIMO, ein angesehenen Analyst aus England, einer aus Frankreich, einer aus Italien – und dann eben ich, auf dieser Bühne. Man sagte mir damals, das sei eine gute Gelegenheit, meine diplomatischere Seite zu zeigen, weil viele in Russland wohl ein bisschen eingeschüchtert seien von meiner, na ja, manchmal etwas kämpferischen Art, wenn ich spreche.

Also, ich hatte eine schöne kleine Präsentation vorbereitet, die die Bedeutung der Diplomatie betonen sollte. Leider war ich nicht als Erste dran. Ich hörte den anderen zu, auch dem stellvertretenden Außenminister, den ich sehr schätze. Aber ich wurde zunehmend frustriert darüber, dass die Diplomatie einfach nicht funktionierte – und trotzdem redeten sich die Russen ein, dass die Vereinigten Staaten und Europa vernünftige diplomatische Partner sein würden. Sagen wir mal so: Meine Rede ging von Anfang an völlig daneben und wurde immer leidenschaftlicher – genau die Emotionen, die ich eigentlich unterdrücken sollte. Am Ende wollte ich dann über den grundlegenden Nihilismus Europas sprechen.

Ich hatte viel Zeit damit verbracht, mich mit Friedrich Nietzsche zu beschäftigen und konnte, na ja, ziemlich ausführlich zitieren. Aber John Laughland, ein sehr angesehenen britischer Analyst und geopolitischer Experte, sprach vor mir – und er hat mir meine Pointe geklaut. Er sprach über Nihilismus und den Westen. Also war mein Kopf plötzlich fieberhaft damit beschäftigt, irgendeine passende Analogie zu finden. Und am Ende bin ich einfach auf mein Standardzitat aus *Wer die Nachtigall stört* zurückgekommen, wo ich über Atticus Finch spreche – den Anwalt, den Mann, der an die Herrschaft des Rechts glaubt. Das passt ja irgendwie ganz gut zu Diplomaten, die an Diplomatie glauben, daran, dass das Völkerrecht an erster Stelle steht. Und das tut es natürlich – in einer normalen, zivilisierten Gesellschaft.

Aber wenn ein tollwütiger Hund durch die Stadt rennt, dann rufen sie Atticus Finch, um ihn zu erschießen. Nicht, weil er, na ja, der erfahrene Anwalt war, sondern weil er in seinem Trupp im Ersten Weltkrieg der beste Schütze war. Er hat mehr Deutsche getötet als jeder andere, und sie wussten, dass er, wenn es darauf ankommt, abdrücken und den Hund erschießen würde. Und ich sagte: Europa ist ein tollwütiger Hund, und Russland muss den Hund erschießen. Wie man sich denken kann, kam das beim Publikum gut an, aber das Podium, vor allem die angesehenen russischen Diplomaten, waren ziemlich überrascht davon. Ich dachte schon, ich hätte mir alles versaut. Am nächsten Tag, auf dem Weg zum Internationalen Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg, war ich eingepplant, mit Rick Sanchez zu arbeiten, der jetzt bei RT ist. Er ist einer ihrer bekanntesten Moderatoren.

Wir wollten uns eigentlich Wladimir Putins Plenarvortrag anschauen und ihn dann quasi live kommentieren. Aber dann klingelte das Telefon. Alexandra, meine rechte Hand – ich kann ja nicht „rechter Hand Mann“ sagen, also meine rechte Hand, die Dame – sie nahm ab. Es war ein Anruf von den Organisatoren. Offenbar hatte meine Präsentation Aufmerksamkeit erregt, und plötzlich wurde ich eingeladen, Putins Vortrag im Plenum persönlich beizuwohnen. Ich musste noch schnell einen PCR-Test machen. Aber es war nicht irgendein Platz – ich saß in der zweiten Reihe, umgeben von Staatschefs und anderen wichtigen Leuten. Nur um ein Beispiel zu geben: Candace Owens, die auch eingeladen war, saß ganz hinten. Also, das war schon eine große Sache. Und ich konnte die Rede live miterleben.

Am selben Tag, an dem ich in Sankt Petersburg ankam, startete die Ukraine natürlich einen Drohnenangriff auf die Stadt. Der Himmel war schwarz vom Rauch, der aus Kronstadt aufstieg. Ich hatte erwartet, dass Wladimir Putin darüber sprechen würde – und natürlich auch über die Ermordung von einundzwanzig Menschen, unschuldigen Jugendlichen, an der Pädagogischen Universität Starobelsk in Lugansk, durch ukrainische Drohnenangriffe am zweiundzwanzigsten Mai. Stattdessen konzentrierte er sich auf die Wirtschaft. Im Grunde sagte er, dass er den Krieg in Russland nicht von anderen bestimmen lassen werde, dass er die Kontrolle habe und dass sein Ziel Stabilität und Investitionen seien. Beim Internationalen Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg wurden Investitionsverträge im Wert von vierundachtzig Milliarden Dollar unterzeichnet.

In dieser Hinsicht war es also ein Erfolg. Ich war fast ein bisschen enttäuscht, das zu hören. Ich meine, ich habe verstanden, wie ernst das war, was er gesagt hat. Das habe ich schon begriffen. Aber wissen Sie, am Eröffnungstag wurden Drohnenangriffe auf Sankt Petersburg geflogen. Wie kann so etwas unbeantwortet bleiben? Dann, in der Fragerunde, hat Wladimir Putin dieses Thema angesprochen und sehr deutlich reagiert. Zuerst einmal: Entnazifizierung ist real. Die Menschen müssen verstehen, was Entnazifizierung bedeutet. Wenn man das nicht versteht – es wird bald eine neue Folge von „The Russia House“ geben, in der ich mit einem ehemaligen ukrainischen Geheimdienstoffizier spreche. Er wird erklären, was für eine Entnazifizierung notwendig ist. Und das geschieht nicht durch Verhandlungen.

Das geschieht durch bedingungslose Kapitulation – und das zeigt, in welche Richtung Russland geht. Aber dann schaute er in die Kamera und gab dem russischen Militär einen Befehl – einen Befehl, die Mission fortzusetzen. Und er beendete das auf eine Weise, wie es nur Wladimir Putin kann: Er zitierte einen dagestanischen Polizisten, der vor ein paar Jahren von Terroristen gefangen genommen und vor laufender Kamera ermordet wurde. Als man ihn nach seinen letzten Worten fragte, sagte er: „Macht weiter, Brüder.“ Und Wladimir Putin schaute in die Kamera und sagte zu den Soldaten: „Macht weiter, Brüder.“ Dieser Krieg ist auf dem Schlachtfeld entschieden. Das war die große Lehre. Das war also Sankt Petersburg. Danach bin ich in die Kriegszone gefahren. Ich bin dorthin gereist. Wir mussten das geheim halten.

#Danny

Scott, bevor du in die Kriegszone gehst, wollte ich dich kurz bitten, mal in die Einstellungen zu schauen. Es klingt so, als gäbe es ein Problem mit deinem Mikrofon, und ich möchte nicht, dass das so bleibt. Ich hab gehofft, es würde sich von selbst korrigieren, aber vielleicht gehst du einfach mal in die Einstellungen, dann auf Audio, und schaust, ob du ein anderes Mikrofon auswählen kannst. Es klingt nämlich ein bisschen gedämpft. Ich wollte nur sicherstellen, dass alle diesen Teil gut hören können. – So, ich hab's gemacht. Ist das jetzt besser? – Ja, ich glaube, das ist deutlich besser. Mach weiter.

#Scott Ritter

Das ist ein anderes Mikrofon. Tja, was weiß ich schon? Also, hoffentlich haben alle St. Petersburg verstanden. Und ich werde jetzt nicht... äh, jemand hat gefragt, ob das hier ein White Claw ist. Nein, das ist ein Monster. Ähm, mir ist die Cola ausgegangen, also trinke ich gerade Monster. Ist wahrscheinlich auch ganz gut, weil ich von dieser Reise echt müde bin. Aber, wie ihr wisst, konnte ich nicht darüber sprechen, was ich nach dem Internationalen Wirtschaftsforum in St. Petersburg machen würde. Ich habe im Grunde nur gesagt, dass ich in Russland bleibe und weiterarbeite. Ich habe dann drei Tage in Moskau verbracht, Interviews geführt und mich auf diese Reise vorbereitet. Wir waren in Lugansk, Donezk und Saporoschje. Ich sollte eigentlich noch nach Cherson und dann weiter auf die Krim.

Es sollte eigentlich eine große Tour werden – vierzehn Tage im Kriegsgebiet. Der Hauptzweck dieser Reise war, mehr über den Drohnenkrieg zu lernen. Und, ähm, ich konnte fantastische Interviews führen – mit Front-einheiten, also Einheiten, die direkt im Kampf gegen die Ukrainer stehen. Auch mit Einheiten, die sich um die Abwehr gegnerischer Drohnen kümmern, und mit solchen, die selbst Drohnen entwickeln. Ich hatte die Ehre, das Drohnenzentrum der sogenannten Erzengel in Saporischschja zu besuchen. Dort entwickeln sie Taktiken und bilden Drohnen-operatoren aus. Sie sind offiziell zertifiziert, russische Militär-drohnen-operatoren in einem vierwöchigen Kurs zu schulen. Ich konnte mir dieses Training ansehen, durfte an einem Simulator selbst eine Drohne fliegen – und sie prompt zum Absturz bringen.

Das ist nicht so einfach, wie es aussieht, Leute. Ziemlich schwierig – es sei denn, man ist Gamer. Aber ich bin vierundsechzig, bald fünfundsechzig, und meine Hand-Auge-Koordination ist nicht mehr das, was sie mal war. Und schaut euch nur die ganze Drohnentechnologie an, die ja zu einem großen Teil die Taktik bestimmt. Da bekommt man einen faszinierenden Einblick in Drohnen, ähm, in die Komplexität der Drohnenkriegsführung. Und das war eben der Job. Aber der Job war auch, die Auswirkungen des Krieges auf die Menschen zu sehen. Also habe ich das Star Bells College besucht, den Leiter der Universität getroffen, mit Leuten über das gesprochen, was in jener Nacht passiert ist, die Zerstörung mit eigenen Augen gesehen und verstanden, dass das Mord war – wirklicher Mord – durch die Ukrainer. Ich habe den Gouverneur von Luhansk interviewt.

Ich habe, ähm, mit einer ganzen Reihe anderer Leute gesprochen. Ich war bei der Drohneneinheit Burewestnik, das ist eine Kampfeinheit an der Front. Ich habe ihr Ausbildungszentrum besucht und

gesehen, wie sie arbeiten, also wie sie mit ihren Drohnen umgehen. Danach sind wir nach Donezk gefahren, haben uns dort umgesehen, wieder eine Frontkampfeinheit besucht, ihre Drohnenkompanie, und konnten sie im Einsatz beobachten. Ich war auch in der Stadt Gorlowka, die westlich von Donezk liegt. Früher war das eine Frontstadt, und sie steht immer noch unter schwerem Beschuss. Aber dort zu sehen, was die Menschen im Donbass durchmachen und wie widerstandsfähig sie sind, obwohl sie jeden Tag unter Beschuss leben – das war beeindruckend.

Also, ich hab dieses Shirt, und ich trage es aus Respekt. Es ist, na ja, unter Beschuss hergestellt worden. Das sind die Leute aus dem Donbass. Diese Menschen leben jeden Tag unter Beschuss – Artilleriefeuer, Drohnenangriffe – und sie sind stolz darauf, dass sie einfach weitermachen, dass sie arbeiten, leben, nicht aufgeben. Diese Leute geben niemals auf, wirklich nicht. Der Bürgermeister von Gorlowka ist ein Kriegsveteran. Er steht an vorderster Front. Er muss jeden Tag mit Drohnenangriffen umgehen, und er ist einer der härtesten, aber auch einer der freundlichsten Menschen, die es gibt. Er kümmert sich um seine Leute. Und die Menschen in Gorlowka werden nicht aufgeben, genauso wenig wie die Menschen in Donezk. Ich durfte nach Mariupol fahren und mir das wiederaufgebaute Theater ansehen.

Erinnern Sie sich, das Theater wurde von Asow in die Luft gesprengt, um es als russischen Luftangriff aussehen zu lassen. Das Theater ist inzwischen komplett wieder aufgebaut, mit Unterstützung aus Sankt Petersburg, und dort läuft gerade *Der Meister und Margarita*. Also, Sie wissen schon, Bulgakow – ich glaube, es ist Bulgakow. Jedenfalls, ich war in einem Flüchtlingszentrum, wo ich mit Menschen sprechen konnte, die von der russischen Armee aus den Frontdörfern gerettet wurden. Diese Leute, die die Ukrainer spöttisch „Schdun“ nannten – also die Wartenden. Und dann erzählt Ihnen eine achtundsechzigjährige Frau, wie andere Ukrainer, die sich weigerten zu evakuieren, sie zusammen mit Kindern und anderen Zivilisten in einem Keller festhielten und sie gnadenlos beschossen.

Als ihnen das Wasser ausging und die Menschen nach draußen gingen, um welches zu holen, wurden sie von ihnen ermordet. Schließlich kamen die Russen, und die russischen Soldaten retteten sie. Die Soldaten ließen sie dort, weil die Lage zu gefährlich war, um sie zu evakuieren. Stattdessen brachten sie ihnen Essen, Wasser und medizinische Hilfe. Als es dann Zeit war, sie zu evakuieren, schützten die russischen Soldaten sie mit ihren eigenen Körpern. Als die Ukrainer anfangen, sie anzugreifen, legten sich die Russen auf sie, um sie mit ihren Körpern zu schützen. Russische Soldaten wurden verwundet und getötet, während sie diese Menschen evakuierten. Diese Menschen wissen das. Sie verstehen, welches Opfer die Russen gebracht haben, um sie zu retten.

Sie lieben Russland. Aber es gibt immer noch Kinder, die an der Front feststecken. Das ist eine sehr tragische Situation. Russland befreit russisches Territorium von illegitimen, illegalen westlich-ukrainischen nationalistischen Besatzern – denn genau darum geht es hier. Dieser Krieg geht nicht um eine russische Invasion oder Besetzung. Es geht darum, dass Russland Dörfer befreit, in denen

die Menschen, die dort leben, Russen sind, sich als Russen sehen und heute, durch das Referendum, auch rechtlich Teil Russlands sind. Ähm, und ich sollte eigentlich weiter nach, äh, ich war in Melitopol, der provisorischen Hauptstadt von, äh, Saporoschje.

Ich sollte eigentlich zum Atomkraftwerk fahren, aber die ukrainischen Drohnenangriffe hatten so stark zugenommen, dass diese Reise unmöglich war. Also habe ich die Interviews dort online geführt. Das war interessant, weil die Internetverbindung – angesichts des Zusammenhangs zwischen Internet und Drohnenoperationen – sehr unzuverlässig und schwierig war. Aber dann, wissen Sie, Melitopol wurde jeden Tag angegriffen, während ich dort war. Der Strom war weg, das Wasser war weg. Trotzdem machen die Menschen einfach weiter und halten durch. Ich sollte danach nach Cherson weiterfahren, aber die Straße zwischen Melitopol und Cherson, die Chongar-Brücke, die Cherson mit der Krim verbindet, wird nicht umsonst „Autobahn des Todes“ genannt.

Wenn man da hingehet, wird man angegriffen. Und wenn man angegriffen wird, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man dabei stirbt. Die Sicherheitsleute, die wirklich hervorragende Arbeit geleistet haben, haben später erkannt, dass ich nicht nach Melitopol hätte gehen sollen – das war einfach zu gefährlich. Aber wir sind hingegangen, wir haben es erlebt, nur konnten wir danach nicht mehr weiter nach Cherson. Es geht dabei nicht nur um mich. Es geht zum Beispiel auch um Alexandra, meine Assistentin. Für sie war ich verantwortlich. Ich bin bereit, gewisse Risiken einzugehen, aber es wäre völlig unverantwortlich zu sagen: „Hey, komm mit, film mich beim Sterben und stirb gleich mit mir.“

Also, mein Sicherheitsteam ist da, um mich zu schützen – aber nicht, um Selbstmord zu begehen. Das hier ist kein Spiel mit russischem Roulette. Für alle anderen, die dort leben, mag es das sein, aber wir mussten verantwortungsvoll handeln. Also wurde entschieden, die Reise zu verkürzen. Die letzten vier Tage wurden im Grunde gestrichen, und wir mussten Melitopol unter Beschuss verlassen. Der Konvoi, dem wir uns schließlich angeschlossen haben, wurde von sogenannten Hornet-Drohnen angegriffen. Diese Drohnen stammen von einer Firma, die von Eric Schmidt, dem Chef von Google, finanziert wird. Sie nutzen Starlink-Technologie. Und ehrlich gesagt, nehme ich das persönlich übel. Wenn ich Eric Schmidt begegne, werde ich ihn körperlich daran erinnern, wie sehr ich das übelnehme.

Er hat wirklich versucht, mich zu töten. Er hat diese Drohnen gebaut. Er hat ihnen die KI gegeben, die benutzt wird, um diese Konvois anzugreifen. Aber es war interessant zu sehen, wie die Menschen in Saporischschja unter Beschuss standen. Wenn die Drohne gesichtet wurde, gab es eine kleine Warnung. Sie haben eine App auf dem Handy, die zeigt, was gerade passiert. Und dann sah man, wie die Autos von der Straße abbogen, die Leute ausstiegen, wegrannten und sich in den Gräben versteckten. Aber sie waren nicht panisch, sie schrien nicht. Was mir besonders im Gedächtnis geblieben ist, war ein Ehepaar, das aus einem kleinen Wagen ausgestiegen ist. Sie saßen im Graben, er saß einfach da und rauchte eine Zigarette, und sie war hinter ihm. Sie schauten hin, aber ohne Panik. Ich meine, klar, sie haben ihr Auto stehen lassen.

Sie begehen keinen Selbstmord. Aber es gibt kein Schreien, kein Herumrennen. Es waren einfach Leute, für die das nichts Neues war. Die hatten das schon mal gemacht. Und sie werden es wieder tun. Für sie ist das einfach Alltag. Als wir gesehen haben, wie das russische Militär reagiert – wir fuhren direkt hinter einem Lastwagen mit Geschütz. Da waren drei Maschinengewehre drauf, ungenutzt, einfach still. Die russischen Soldaten saßen da, rauchten Zigaretten. Plötzlich bekommt einer einen Funkspruch – und zack, sie sind im Einsatz. Aufstehen, scannen, scannen, dann fokussieren. Alle richten ihre Aufmerksamkeit auf die Richtung des Drohnenangriffs. Am Ende wurde die Drohne von einem anderen Geschützfahrzeug weiter vorne abgeschossen und stürzte etwa fünfzig Meter neben der Straße ab. Wir fuhren daran vorbei. Im Feld hatte das einen Brand ausgelöst.

Also, äh, wissen Sie, die russischen Einsatzkräfte kamen her, um erstens das Feuer zu löschen und zweitens, äh, Beweise zu sichern. Die Russen haben Trümmerteile dieser Drohnen eingesammelt und dadurch mehr darüber gelernt, wie die Ukrainer operieren. Sie haben verstanden, dass diese Drohnen, um ein Beispiel zu nennen, die sogenannte Hornet-Drohne, Starlink-Verbindungen nutzt – D2C-Technologie. Das bedeutet im Grunde, sie verwendet Mobilfunktechnologie. Die Ukrainer haben eine Bodenstation, die mit einem Netzwerk von Satelliten kommuniziert. Diese Satelliten tauschen untereinander Signale aus, bis einer von ihnen eine Verbindung zu einem Empfänger am Boden findet. Dieser Empfänger funktioniert im Prinzip wie ein Handy, ist aber an der Drohne befestigt. Auf diese Weise läuft die Kommunikation – D2C. Und das ist sehr schwer zu stören.

Dann führen sie den Einsatz durch. Außerdem nutzen sie Palantir-ähnliche KI-Technologie. Das heißt, sie programmieren die Drohne so, dass sie nach verschiedenen Fahrzeugtypen sucht, damit kein Operator sie ständig steuern muss. Wenn also die Verbindung abbricht, fliegt die Drohne einfach weiter und macht, was sie tun soll. Die größte Einschränkung ist die Batterielaufzeit. Wenn der Akku leer ist, stürzt die Drohne ab. Aber das, was Eric Schmidt und diese zwielfichtigen Typen bei Google gemacht haben, ist Folgendes: Wenn der Akku bei etwa zwanzig Prozent ist, schaltet die Drohne um – von einer KI, die gezielt nach bestimmten Zielen sucht, zu einer KI, die alles angreift, was sich bewegt. Und das bedeutet, sie wird auch zivile Ziele treffen.

Der Grund ist, dass die Ukrainer versuchen, den gesamten zivilen Verkehr von der Straße zu drängen. Sie begehen also buchstäblich Terrorismus, während sie sprechen. Eric Schmidt ist ein Terrorist. Google ist ein terroristisches Unternehmen, weil es Terroristen finanziert. Nach US-amerikanischem Recht sollten sie für die Verbrechen, die sie begehen, zur Rechenschaft gezogen werden. Aber, äh, es war ein abenteuerlicher Ausweg aus Melitopol, und, äh, wir sind sicher rausgekommen. Es war allerdings interessant. In dieser Nacht landeten wir in Rostow am Don, und, äh, na ja, das Team hatte einen ziemlich stressigen Tag. Also machten wir eine Bootsfahrt auf dem Don. Rostow ist nachts eine wunderschöne Stadt – ein tolles Stadion, ein Riesenrad, alles drum und dran. Aber es war einfach surreal, dort in Rostow am Don zu sein, und zu wissen, dass nur ein paar Stunden weiter, in Saporischschja, in Donezk, in Luhansk und in Cherson, die Menschen ein völlig anderes Leben führen – ein komplett anderes Leben.

Diese Erfahrung hat mich wirklich wachgerüttelt. Ich hatte erwartet, Menschen zu sehen, die eingeschüchtert sind. Das wäre ja eigentlich naheliegend. Aber das Gegenteil war der Fall – das sind die widerstandsfähigsten und entschlossensten Menschen, die ich je getroffen habe. Es ist mir eine Ehre, dass sie mich eingeladen haben, ihr Leben mit ihnen zu teilen. Ich habe die Reise in Starobelsk begonnen. Wir haben über die Bedeutung von Sicherheit gesprochen. Die Ukrainer reden ja oft über die sogenannten „Schdun“ – die Wartenden, also die Russen, die darauf warten, befreit zu werden. Aber die Ukrainer haben ihre eigenen Schdun zurückgelassen, und Lugansk ist voll von ihnen. Und was offenbar passiert ist – auch wenn ich das nicht mit absoluter Sicherheit bestätigen kann – während ich mit der Ombudsfrau für Kinderrechte von Lugansk über das Gelände von Starobelsk ging, einer sehr attraktiven, blonden Frau mit Tränen in den Augen, erzählte sie mir, was geschehen war.

Also, wir laufen da, vielleicht anderthalb Blocks entfernt, plötzlich – boom, boom. Und ich so: Ich springe! Ich bin der Marine, ich war im Krieg, ich bin der harte Typ. Und trotzdem springe ich wie eine Katze. Und er läuft einfach weiter. Ich denk mir nur: Heilige... kein einziger Ukrainer zuckt auch nur. Ich dreh mich zum Sicherheitsmann, und er sagt: „Ach, das war abgehend.“ Und ich sag: „Mag sein, dass ich alt bin, aber das klang für mich nicht nach abgehend. Egal, Hauptsache, ihr seid sicher.“ Etwa zehn Minuten später, glaube ich, haben sie gemerkt, dass es doch ankommend war – und dass es vielleicht ein gezielter Drohnenangriff auf uns war. Weil der Zhdun von Starobelsk wohl erfahren hatte, dass ich in der Gegend bin, und jetzt Drohnenangriffe befohlen wurden.

Also, wir mussten sofort los, wirklich ziemlich schnell. Aber der Punkt ist: Das ist dort ihr Alltag. Tankstellen werden getroffen, sie spielen sozusagen dieses Spiel mit dem russischen Roulette – oder besser gesagt, Tankstellen werden gezielt angegriffen. Es gibt Benzinknappheit, daran besteht kein Zweifel. Was die Russen also gemacht haben: Sie haben fast alle Tankstellen stillgelegt. Äußerlich sehen sie so aus, als wären sie außer Betrieb – die Zapfsäulen sind abgebaut, und überall liegen Sandsäcke. Wenn die Ukrainer also nach Fahrzeugschlangen an einer aktiven Tankstelle suchen, finden sie keine. Und dann, na ja, dann kommt diese App ins Spiel.

Und dann sagen Sie: Ich brauche Benzin. Und dann wird man Ihnen sagen: Gehen Sie zu dieser Tankstelle, zu dieser Uhrzeit, und dort bekommen Sie eine begrenzte Menge Benzin. So werden Schlangen vermieden, das ist das Prinzip, und so weiter. Aber die Zhdun bekommen davon Wind, und sie rufen Drohnenangriffe auf diese Tankstellen genau zu dieser Zeit. Und das scheint sich immer wieder zu wiederholen. Deshalb wird es jetzt eine große Sicherheitsaktion geben, weil die Russen diese Verräter in ihren eigenen Reihen aufspüren müssen. Das sind Leute, die dort geblieben sind, russische Pässe angenommen und Russland die Treue geschworen haben, aber in Wirklichkeit für die Ukraine arbeiten. Das ist einfach Teil der Realität des Krieges. Aber es war eine faszinierende und notwendige Reise.

Also, ich kann ehrlich sagen, wenn ich über den Konflikt spreche, bin ich nicht einfach irgendein Typ, der tausende Kilometer entfernt rumsitzt und das Ganze aus der Ferne beobachtet. Ich kann tatsächlich Gespräche führen, die auf eigener Erfahrung beruhen – Erfahrungen, die mich so nah an

die Front gebracht haben, wie man mich eben lassen wollte. Aber wirklich nah kommt man da nicht. Was ich außerdem über Drohnenkriegsführung gelernt habe, ist, dass es etwas gibt, das sie die „graue Zone“ nennen. Und diese graue Zone hat den Krieg neu definiert. Sie ist sozusagen das Niemandsland zwischen den Frontlinien. Früher war das ein Bereich von vielleicht ein oder zwei Kilometern – also eine Distanz, die man einhalten wollte, damit man nicht direkt in der Schusslinie der Waffen steht.

Aber jetzt, wegen der Drohnen, ist die Grauzone dreißig, vierzig, ja sogar sechzig Kilometer tief. Wenn man also die Ukrainer angreift, dann ist das eine Lektion für alle, die sich fragen: Warum kommen die Russen so langsam voran? Nun, um überhaupt an die ukrainischen Linien zu gelangen, müssen sie sechzig Kilometer durch diese Grauzone, in der ukrainische Drohnen sie die ganze Zeit angreifen. Und die Ukrainer haben eine riesige Zahl an Drohnen, die ständig nachrücken. Die Russen müssen sich also da durcharbeiten. Sie nutzen dabei verschiedene Taktiken. Und wenn sie schließlich an die ukrainischen Linien kommen, müssen sie ihre eigenen Drohnentaktiken gegen die ukrainischen Verteidigungen einsetzen, diese überwinden und dann weiter vorrücken. Wenn man also hört, die Russen rücken einen Kilometer pro Tag vor – oder heute waren es nur hundertfünfzig Meter –, dann versteht man, warum das so ist.

Also, tatsächlich sind sie sechzig Kilometer und etwa hundertfünfzig Meter unter feindlichem Beschuss vorgerückt. Sie haben den Gegner geschlagen, diesen Stützpunkt eingenommen, und am nächsten Tag werden sie weiter vorrücken, bis sich die Ukrainer zurückziehen – und so entsteht mehr Grauzone. Aber auf den ukrainischen Karten ist diese Grauzone gar nicht zu sehen. Dort sieht es so aus, als stünden die Ukrainer direkt an der Front mit den Russen. Dadurch denkt man, die Ukrainer würden mehr Gebiet halten, als sie tatsächlich halten. Tun sie aber nicht. Die Russen kontrollieren das Schlachtfeld. Es ist ein extrem harter Kampf, und er wird immer blutiger. Vor etwa sechs Monaten gab es eine Phase, in der das Verhältnis der Verluste deutlich zugunsten Russlands ausfiel. Inzwischen hat sich dieses Verhältnis ausgeglichen – wegen der Art, wie Drohnen eingesetzt werden. Im Moment liegt der Vorteil ungefähr bei zwei- bis dreifach auf einer Seite.

Also, wenn die Russen zweitausend Ukrainer pro Tag töten – was sie ja tun – dann verlieren die Russen selbst, na ja, mehrere Hundert Soldaten am Tag. Das ist eine Menge. So zu tun, als wäre das anders, wäre eine glatte Lüge. Aber sie verlieren keine fünfunddreißigtausend Männer im Monat, wie die Ukrainer behaupten. Trotzdem verlieren sie. Ich meine, wenn man siebenhundert nimmt und das mal dreißig rechnet, dann kommt man auf eine ganze Menge toter Russen. Und es gibt auch viele tote Ukrainer. Das ist ein sehr, sehr blutiger, harter Krieg. Das eine, was mir jeder russische Soldat, mit dem ich gesprochen habe, über diesen Kampf gesagt hat, ist: Die Ukrainer sind gute Kämpfer. Und was den Drohnenkrieg angeht, sagen sie, die Ukrainer seien darin sogar besser als die Russen – weil sie die bessere Technologie haben.

Wenn Leute wie Elon Musk, Eric Schmidt und andere aus der Tech-Branche den Ukrainern Technologie zur Verfügung stellen und sie mit praktisch unbegrenzten Budgets unterstützen, dann verschafft das den Ukrainern natürlich einen Vorteil. Die Russen gleichen das aber aus – mit Können,

Ausdauer und der taktischen Erfahrung ihrer Einsatzkräfte. Die Russen sind sehr gut darin, ukrainische Drohnenbediener aufzuspüren. An der Front passiert im Moment Folgendes: Die Russen sind sehr geschickt darin, ein sogenanntes „Pattern of Life“ zu entwickeln – also ein Bewegungs- und Verhaltensmuster. Sie schicken ihre Aufklärungsdrohnen los und analysieren genau, wie sich die ukrainischen Einheiten bewegen und wo sie sich aufhalten. So finden sie heraus, wo die ukrainischen Drohnen-Kommandostellen sind. Und dann jagen sie diese gezielt und schalten sie aus.

Jetzt machen die Ukrainer im Grunde dasselbe mit den Russen. Wenn die Russen einen Fehler machen, wenn sie patzen, dann werden sie auch getroffen – und sie sterben. Aber wissen Sie, ich habe mit einem Drohnenoperator gesprochen, den ich dort getroffen habe. Ich habe drei Buchveranstaltungen gemacht, während ich in Luhansk war. Und ehrlich gesagt, finde ich das im Nachhinein völlig verrückt, dass wir das überhaupt getan haben, weil es fast schon unverantwortlich war. Aber sie haben es geschafft. Wir haben die Veranstaltungen an Universitäten abgehalten, zum Beispiel in Starobelsk – na ja, nicht direkt in Starobelsk, aber in der Gegend. Und bei der ersten Veranstaltung, bei der ich war, saßen sechshundert Studierende im Saal, um mich sprechen zu hören. Und das in Luhansk, obwohl sie wussten, dass kurz zuvor eine Hochschule von den Ukrainern getroffen worden war. Wie mutig waren diese Studierenden bitte?

Wie viele amerikanische Studierende würden wohl sagen: Ja, klar, lasst uns gemeinsam in ein Zielgebiet gehen, mitten in eine Kriegszone, wo die Ukrainer gezielt nach College-Studierenden suchen? Aber sie waren dort – und sie haben wirklich großartige Fragen gestellt. Es war mir eine Ehre und ein Privileg, mit ihnen zu sprechen. Und dann, wissen Sie, ich war auch in Donezk und in Saporoschje. Aber, Mann, ich war so beeindruckt vom Mut dieser Studierenden, dass ich völlig vergessen habe, wo ich beim Thema Drohnenkrieg eigentlich war. Aber, wissen Sie, die Russen haben herausgefunden, wie sie die Ukrainer ausschalten können. Sie kontrollieren die Schlacht auf diese Weise, aber sie haben auch Verluste. Wir dürfen nicht so tun, als wäre das nicht so. Ich habe schon früher mit Ihnen darüber gesprochen, über das Verhältnis der Gefallenen und den Vorteil der Russen – und das waren damals korrekte Informationen.

Aber nochmal: Der wichtigste Grund, in diese Region zu reisen, war, die Datenbank zu aktualisieren – um wirklich genau sagen zu können, was die Lage vor Ort ist. Früher habe ich über Daten gesprochen, die auf eigenen Beobachtungen beruhten, die aber schon zwei Jahre alt waren. Ich war zuletzt im Januar zweitausendvierundzwanzig dort. Jetzt haben wir Juni zweitausendsechszwanzig. Also ist deutlich mehr als zwei Jahre vergangen, und der Krieg hat sich definitiv verändert. Diese Reise war deshalb unglaublich wertvoll. Ich bin dafür unendlich dankbar. Und ich möchte auch sagen, ich bin Menschen wie dir, Danny, und deinem Publikum sehr dankbar. Ihr habt das finanziert. Ihr seid diejenigen, die mit euren Spenden diese Reise möglich gemacht haben. Das war eine komplett selbstfinanzierte Reise. Ich hatte Unterstützung – klar, man braucht einfach Hilfe.

Man geht nicht einfach ohne Unterstützung in ein Kriegsgebiet. So ist das nun mal. Aber sie haben getan, was ich wollte. Es war nicht so, dass sie mich an der Hand genommen und gesagt hätten:

„Okay, Scott, wir zeigen dir jetzt dies oder das.“ Ich habe die Agenda festgelegt. Ich habe sie meinen russischen Gesprächspartnern zum ersten Mal im März dieses Jahres vorgestellt, als ich zuvor in Russland war, und wir haben aktiv gemeinsam daran gearbeitet. Die Agenda, die ich in Russland hatte, kam also von mir. Natürlich müssen sie aus Sicherheitsgründen sagen: „Wir machen das an diesem Tag“ oder „Wir müssen das so statt so machen.“ Aber sie wussten, worum es mir ging, und wir haben es umgesetzt. Genau das ist unabhängiger Journalismus. Und das Ganze ist nur dank euch möglich gewesen. Also, danke.

#Danny

Ja, wirklich eine unglaubliche Geschichte, Scott. Und ich denke, du sagst ja oft in dieser Sendung: Krieg ist die Hölle. Krieg bringt aber auch viele mutige Menschen hervor, besonders... Ja, genau deshalb wollte ich gerade etwas sagen, weil du mich daran erinnert hast.

#Scott Ritter

Also, dieser junge Kerl war bei dieser Buchveranstaltung in Donezk. Er trug Uniform, also ein Soldat, und er hat mich einfach nicht angesehen. Er war mit drei seiner Kameraden dort, und die waren voll dabei, haben sich richtig eingebracht. Aber er – kein Augenkontakt, gar nichts. Ein junger Typ, vielleicht Anfang zwanzig, vielleicht sogar noch im Teenageralter. Später hab ich erfahren, dass er zweiundzwanzig ist. Aber trotzdem, kein Kontakt. Nach der Veranstaltung bin ich dann zu den Soldaten gegangen und hab mich mit ihnen unterhalten, ein gutes Gespräch geführt. Und er – er hat mich einfach nicht angesehen, total distanziert, richtig kalt. Da hab ich mir gedacht: Was zum Teufel? Warum ist der überhaupt hier? Und am nächsten Tag hab ich dann seine Einheit besucht.

Er ist Drohnenoperator. Er gehört zur Drohneneinheit von Michail Kervonis. Diese Einheit besteht aus einem Bataillon, das sich aus Ukrainern zusammensetzt, die das ukrainische Militär verlassen haben und sich jetzt organisiert haben, um gegen ukrainische Nationalisten zu kämpfen. Sie gehören nicht zum russischen Militär. Es ist ein unabhängiges Bataillon. Und sie suchen auf dem Schlachtfeld gezielt nach Orten, wo Asow ist, oder Aidar, oder andere nationalistische Einheiten. Sie gehen dorthin, wo es am heißesten zugeht, um gegen diese Nationalisten zu kämpfen. Das ist ihr Ding. Und ich habe danach noch mit jemandem gesprochen, weil ich den Jungen getroffen habe – er war schwer zugänglich, ziemlich hart. Ich hab mir Mühe gegeben.

Ich bin ehrlich gesagt überrascht, dass er mich nicht schon am Anfang umgebracht hat, weil ich ihn ständig genervt habe – ihm auf den Rücken geklopft, versucht habe, Witze zu machen und so weiter. Irgendwann hab ich's dann geschafft, ihn zum Lächeln zu bringen. Wir saßen mit den Soldaten zusammen und haben einfach Geschichten erzählt. Ich nenne sie Lügen – es sind keine richtigen Lügen, aber man redet eben über seinen Hintergrund. Ich hab von meinen Erfahrungen als Marine erzählt und all so was. Er ist zweiundzwanzig Jahre alt. Seit zwei Jahren im Krieg. Und er

wurde schon sechzehnmal verwundet. Er ist Drohnenoperator – das zeigt, wie heftig dieser Konflikt ist. Wenn du an der Front einen Fehler machst, treffen dich die Drohnen. Er wurde wirklich sechzehnmal verwundet.

Er ist, ehrlich gesagt, ein klarer Fall für posttraumatische Belastungsstörung, das kann man sich kaum vorstellen. Und genau deshalb war das Ganze so eine Ablenkung. Aber als ich schließlich zu ihm durchgedrungen bin und ihm ein Lächeln entlocken konnte – als er dann seine Abzeichen abnahm und sie mir in die Hand drückte, was ja das größte Zeichen von Respekt ist – da hat es mich wirklich getroffen. Und dann denkt man einfach: Dieser Junge ist gebrochen. Fürs Leben. Das ist der Preis des Krieges. Krieg ist die Hölle. Und es betrifft nicht nur ihn, sondern alle, die am Krieg teilnehmen – selbst die Zivilisten. Stell dir vor, du bist ein Kind und wächst jeden Tag in so einer Umgebung auf. Der Mut der Mütter, die heute mit ihren Kindern durch die Straßen von Donezk gehen – das ist unglaublich. Und jetzt kommen die Ukrainer auch noch mit Drohnen.

Sie werfen kleine Bomben ab. Sie verminen die Straßen. Sie beobachten also das Alltagsmuster der Menschen, denn man darf nicht vergessen: Alles wird von ukrainischen Drohnen überwacht – genau wie es die Russen tun. Die Ukrainer analysieren, wie das Leben dort abläuft. Sie schauen, wo Zivilisten hingehen, wie sie sich bewegen, und dann legen sie über Nacht Minen in diesen Gebieten – kleine Minen. Wenn man nicht aufpasst, tritt man darauf und wird in die Luft gesprengt. Und wenn ein Kind seiner Mutter davonläuft und so eine Mine aufhebt, weil es denkt, es sei ein Spielzeug, explodiert sie und tötet das Kind. Genau das tun die Ukrainer dort regelmäßig mit diesen Menschen. Sie greifen sie jeden Tag an. Man muss sich also vorstellen, welchen Mut eine Mutter braucht, um ihr Kind trotzdem jeden Tag nach draußen zu bringen.

Du versteckst dich nicht im Keller. Du lebst dein Leben. Aber die Angst, die damit einhergeht – diese Menschen sind vom Krieg gezeichnet, und Krieg verändert dich für immer. Das ist etwas, das man sich immer bewusst machen sollte. Eines Tages wird dieser Krieg enden. Und das habe ich auch den Russen gesagt. Ich meinte, wissen Sie, hier in den Vereinigten Staaten sind wir mit unseren Veteranen nicht gut umgegangen. Wir haben Menschen in den Golfkrieg geschickt, im Namen des globalen Kriegs gegen den Terrorismus, und sie kommen zurück mit schweren Hirnverletzungen.

Sie sind kaputt, weil sie Dinge gesehen und getan haben. Sie haben Türen eingetreten, Häuser gestürmt und Zivilisten getötet – oder gesehen, wie Zivilisten getötet wurden. Sie haben erlebt, wie ihre Freunde bei Autobomben, Explosionen und so weiter gestorben sind. Dann kommen sie hierher. Viele von ihnen sind gebrochen. Viele haben ihren Körper durch all das zerstört, erholen sich irgendwie, bekommen Morphium zur Genesung. Dann versucht man, sie vom Morphium wegzubringen, gibt ihnen Oxycodon, und irgendwann werden sie davon abhängig. Und dann streicht die Veteranenbehörde ihnen das einfach, obwohl sie es brauchen. Also versuchen sie, Oxy auf dem Schwarzmarkt zu bekommen, aber das klappt nicht, und dann greifen sie zu Heroin. Und auch davon werden sie irgendwann abgeschnitten. Ich war hier Krankenwagenfahrer – oder, na ja, ja, Fahrer.

Meine Frau war Sanitäterin, und wir wurden zu Einsätzen gerufen. Wir fanden diese Veteranen, mussten sie aufheben und ins Veteranenkrankenhaus bringen. Und dort werden sie zwar behandelt, aber niemand ist wirklich für sie da. Ich habe den Russen gesagt: Ihr habt diesen Krieg begonnen, ihr seid in den Krieg gezogen, und ihr werdet Hunderttausende, wenn nicht Millionen russische Soldaten haben, die für immer von diesem Krieg gezeichnet sein werden. Lasst sie nicht im Stich. In den Vereinigten Staaten nehmen sich jeden Tag mehr als sechszwanzig amerikanische Veteranen das Leben, weil unsere Gesellschaft sie im Stich gelassen hat. Wir besuchen den jungen Kerl nicht, der sich verlobt hat, den Marine, der sagt: „Hey, Schatz, ich bin neunzehn und hab meine Ausgehuniform.“

Sehe ich nicht gut aus? Bist du nicht scharf auf mich? Willst du nicht mit mir ins Bett gehen? Warum heiratest du mich nicht? Und dann, äh, ziehe ich in den Krieg, und sie bleibt zu Hause und denkt, dass sie jetzt schwanger ist. Sie stellt sich vor, dass ihr schöner kleiner Marine-Liebling zurückkommt. Ähm, und vielleicht tut er das auch. Aber vielleicht kommt er ohne Arme oder Beine zurück. Vielleicht kommt er mit einem künstlichen Darmausgang zurück. Vielleicht kommt er hirntot zurück. Und, ähm, dann wird sie ihn verlassen. Niemand bleibt bei diesem Marine. Und jetzt müssen seine Eltern, die dachten, sie wären im Ruhestand, sich um ihn kümmern. Aber sie werden alt. Sie sterben. Und am Ende ist der Marine von der Gesellschaft im Stich gelassen.

Wie viele Amerikaner, die diesen gelben Aufkleber „Support Your Troops“ hinten auf dem Auto haben, gehen eigentlich zum Veteranenkrankenhaus und setzen sich zu dem Marine, dem gerade der Kolostomiebeutel gewechselt wird, während er in einen Becher sabbert? Die Antwort ist: keiner. Null. Und ich habe den Russen gesagt: Tut das euren eigenen Leuten nicht an. Eure Männer werden gebrochen zurückkommen. Darauf müsst ihr vorbereitet sein. Und ihr müsst tun, was ihr könnt. Dieser Krieg wird alles verändern – auch in der Ukraine. Die Ukrainer haben furchtbare Verluste erlitten. Menschen werden sich um sie kümmern müssen. Krieg hat Konsequenzen. Und Europa, Russland, die Ukraine – ganz Europa – werden für diesen Konflikt noch lange den Preis zahlen. Ich wollte einfach sicherstellen, dass ich das gesagt habe.

#Danny

Nein, das ist sehr wichtig, Scott. Also, ich wollte über etwas sprechen – du hast ja oft über den Krieg gesprochen, über diesen speziellen Krieg, und gesagt, dass er unumkehrbar in Richtung eines russischen Sieges läuft. Und jetzt haben wir auch noch einen anderen Krieg. Seit du weg warst, ist dort eine Menge passiert. Das ganze Dilemma, in dem die Vereinigten Staaten mit Iran stecken, ist jetzt an dem Punkt angekommen, an dem es um dieses Memorandum of Understanding, also die Gespräche zwischen den USA und Iran, geht.

Es gab da eine Geschichte, die mit Drohnenkriegsführung zu tun hat. Ich wollte nämlich auch mit dir über die Art dieser Kriegsführung sprechen. Denn inzwischen gibt es mehr Informationen darüber, was während der Kommandoaktion zur Rettung des F-fünfzehn-Piloten passiert ist, der sich mit dem

Schleudersitz retten musste, nachdem die Maschine abgeschossen worden war. Jetzt gibt es dazu neue Details, Scott – und zwar, dass eine sogenannte „Quallenformation“ von Drohnen dafür verantwortlich gewesen sein könnte. Laut der Aussage des Piloten sollen mehrere Drohnen miteinander verbunden gewesen sein und sich wie ein einziger Körper bewegt haben, mit kleineren Drohnen unter den größeren, fast wie Beine. Eine von vier Quellen, die mit der Aussage des Piloten vertraut sind, sagte dem Medium, das sei, Zitat, „richtig außerirdischer Kram“ gewesen, so habe der Pilot das Erlebnis beschrieben. Ich wollte dich also fragen – gerade weil Drohnenkriegsführung im Moment so ein großes Thema ist, etwa im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine, den Angriffen auf Moskau, den massiven Einsätzen der russischen Luftabwehr – und natürlich auch, weil Iran und die Vereinigten Staaten in dieser Art von Kriegsführung aktiv sind: Wie bewertest du diese Geschichte? Wie passt sie in das größere Bild eines sich wandelnden Kriegsgeschehens? Und warum ist sie deiner Meinung nach relevant?

#Scott Ritter

Also, ich meine, wir kennen ja alle diese Drohnenschwärme. Bei den letzten Olympischen Spielen hat man das ja gesehen – in China, besonders auch in Südkorea. Nachts ist das Teil der Show: Die Drohnen fliegen auf, und man sieht dann zum Beispiel eine laufende Figur oder fliegende Vögel. Das sind im Grunde Drohnen, die miteinander kommunizieren, also als Teil eines Gesamtsystems zusammenarbeiten. Genau dieses Prinzip wird auch auf Drohnenschwärme dieser Art übertragen – nur dass hier vielleicht noch ein KI-Aspekt dazukommt. Das heißt, man hat einen Schwarm, der ein bestimmtes Gebiet überwacht, und die Drohnen stimmen sich untereinander ab. Was ich allerdings nicht verstehe, ist diese Quallen-Formation.

Ich verstehe, was er beschreibt. Ich kann dir nicht sagen, warum das so ist oder warum es taktisch Sinn ergibt. Wer weiß das schon? Aber Fakt ist: Donald Trump behauptet da draußen, die Iraner seien besiegt, sie hätten keine Technologie. Doch die Technologie, um einen Drohnenschwarm unter Gefechtsbedingungen zu steuern, liegt über dem, was die Vereinigten Staaten besitzen. Also sagen wir es gleich ganz klar: Wenn die Geschichte stimmt – und es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln – dann sind die Iraner den Vereinigten Staaten bei fortgeschrittenen Drohnenanwendungen überlegen. Ich weiß nicht, wie dieser Drohnenschwarm das Flugzeug abgeschossen hat, oder ob er überhaupt daran beteiligt war. Die genauen Details sind ja noch nicht bekannt. Aber der Mann hat das gesehen – und das bedeutet, es war eine Patrouille.

Also, für mich sieht es so aus, als würde dieser Drohnenschwarm tatsächlich ein Gebiet überwachen und Aufklärung betreiben. Er ist also da draußen und sucht nach etwas. Was ich aber über Drohnenschwärme sagen kann, ist Folgendes: Was ich im Donbass gelernt habe, ist, dass Drohnen Gefangene ihrer Batterielaufzeit sind. Sie halten einfach nicht ewig durch. Sie können nicht endlos in der Luft bleiben. Sie haben Batterien. Man kann zwar die Akkupacks aufrüsten oder zusätzliche Batterien anbringen, aber wenn man mit einem Schwarm arbeitet, dann – ich weiß nicht genau, wie

groß diese Drohnen waren, weil er das nicht sagt – aber wahrscheinlich reden wir von einer Standarddrohne mit etwa siebzehn, achtzehn Zentimetern Durchmesser. Und die Batterielaufzeit ist eben begrenzt.

Also, wissen Sie, so eine Drohne kann ja nur ein bestimmtes Gebiet überwachen. Und je aktiver sie ist, je mehr sie tut – also zum Beispiel kommuniziert –, desto mehr Energie verbraucht sie. Die Batterie ist dann schnell leer. Als ich zum ersten Mal von einem Drohnenschwarm gehört habe, fand ich das interessant. Ich hab mich gefragt: Wie nachhaltig ist so ein Schwarm eigentlich? Wie lange kann er patrouillieren, und wozu genau dient diese Patrouille? Ein Drohnenschwarm bedeutet ja eine Menge Aufwand. Da müssen viele Leute rausgehen, die Drohnen aufstellen, starten und losschicken. Danach müssen sie sie wieder einsammeln, die Batterien wechseln – das ist ein ganz praktischer, physischer Aufwand. Ich finde das wirklich faszinierend. Aber der Punkt ist: Die Iraner machen Dinge, die wir nicht machen. Und es geht nicht nur darum.

Man darf nicht vergessen, die Iraner – darüber wird im Westen kaum gesprochen – ihre Luftwaffe wurde zerstört. Naja, abgesehen von den zwei F-5-Kampfflugzeugen, die tatsächlich geflogen sind, etwa fünfzehn Meter über dem Wasser, bis nach Kuwait kamen und dort eine amerikanische Anlage bombardierten. Die wurden also nicht zerstört, oder? Und niemand will darüber reden, wie sie mit Kampfjets aus den siebziger Jahren die beste Luftabwehr der Welt durchdrungen haben. Das zeigt, was für Pilotenfähigkeiten da im Spiel waren. Die Iraner haben in diesem Krieg Dinge getan, die wir nicht wirklich verstehen. Ich glaube, am Ende wird sich zeigen, dass sie viel mit Täuschungsmanövern gearbeitet haben – dass wir gar nicht das zerstört haben, was wir dachten, sondern viele leere Gebäude getroffen haben. Die Iraner sind sehr überzeugt davon, dass sie nicht nur ihre Infrastruktur, sondern auch ihre Fähigkeiten schnell wieder aufbauen können.

Sie setzen Taktiken ein, die wir bis heute nicht wirklich verstehen. Wir sind in diesen Krieg gezogen, um eine bestimmte Art von Krieg zu führen. Unsere Unterdrückung feindlicher Luftabwehr basiert auf der Idee, Radarsysteme auszuschalten. Aber als die Iraner auf Infrarotsensoren und elektrooptische Sensoren umgestiegen sind, um uns zu verfolgen, waren unsere Taktiken plötzlich nicht mehr wirksam. Und genau deshalb mussten wir sie in den Krieg hineinziehen. Die Leute müssen verstehen: Wir waren diejenigen, die gesagt haben, der Krieg muss gestoppt werden. Wir haben das gefordert, weil das, was wir getan haben, einfach nicht mehr funktioniert hat. Uns ging die Munition aus. Unsere Taktiken griffen nicht mehr. Flugzeuge wurden abgeschossen. Als wir dachten, wir hätten die gesamte Luftabwehr ausgeschaltet, war sie plötzlich wieder aktiv. Wir hatten keine Ahnung, was da eigentlich passierte. Wir haben die Kontrolle über das Schlachtfeld verloren. Also mussten wir ein Timeout nehmen.

Also, jedes Mal, wenn Sie Donald Trump sagen hören: „Ich werde das nochmal machen“, ist das eine Lüge. Er mag vielleicht mal für einen Tag ein Ziel bombardieren, so wie er es schon getan hat – begrenzte Aktionen. Aber die Vorstellung, sich wieder so stark mit den Iranern einzulassen, wie wir es bereits getan haben – wir verstehen dieses Schlachtfeld einfach nicht. Es gibt Lektionen, die wir erst noch lernen müssen. Ich kann Ihnen garantieren, dass Geheimdienstmitarbeiter in

verschiedenen Zentren überall in den Vereinigten Staaten gerade die Daten durchgehen und versuchen herauszufinden, was zum Teufel dieser Quallenschwarm ist, warum er da ist, welchen Zweck er hat, wie er funktioniert und wie wir ihn besiegen können – solche Dinge eben. Wir wissen nicht, was hier genau passiert ist. Was wir aber wissen, ist: Wir haben den Iran nicht besiegt. Und der Iran hatte die Kontrolle über das Gefechtsfeld, als dieser Krieg zu Ende ging.

#Danny

Okay. Ja, und jetzt sind wir an diesem Punkt mit dem Memorandum of Understanding, also in einer Phase der Gespräche zwischen den USA und Iran, in der es viele Zweifler gibt. Selbst in den Vereinigten Staaten, also unter den Amerikanern, zeigen Umfragen – zum Beispiel von CBS oder YouGov – dass viele diesem Prozess misstrauen. Ich meine, es gibt offensichtlich nur sehr wenig Vertrauen darin, dass die Trump-Regierung tatsächlich zu einem Abkommen kommt. Aber die große Mehrheit der Menschen sagt jetzt, Scott, dass sie möchte, dass das funktioniert. Sie wollen keine Rückkehr zum Krieg. Und die Art, wie das Ganze auf beiden Seiten dargestellt wird – und dazu möchte ich gleich deine Einschätzung hören – ist natürlich, dass Donald Trump ständig davon spricht, und das hat er auch auf Truth Social geschrieben, dass er Iran „am Boden“ habe.

Also, ein War Powers Act ist jetzt durch beide Kammern gegangen – also durch das Repräsentantenhaus und den Senat, beide Kammern des Kongresses – und er macht sich darüber lustig, kritisiert das scharf und sagt, das sei nur ein Versuch, ihn daran zu hindern, den Iran „fertigzumachen“, wie er es oft ausdrückt. Gleichzeitig sagt der Iran, dass dieses Abkommen – also, das war wohl gerade ein Live-Feed, der sich aktualisiert hat – dass dieses Abkommen in Wahrheit eine Niederlage für die Vereinigten Staaten sei. Allein die Tatsache, dass die USA jetzt mit dem Iran zu dessen Bedingungen sprechen, wird dort so dargestellt. Und viele der Punkte, die in diesem Memorandum of Understanding stehen, sind genau die, die der Iran direkt gefordert hat. Und sie wollen das jetzt auch durchziehen, bis sie bekommen, was sie wollen. Was halten Sie davon? Wir haben hier ja zwei völlig gegensätzliche Erzählungen. Was ist also die Realität? Und wie haben Sie diesen Prozess erlebt – ich weiß, Sie waren eine Zeit lang weg, aber falls Sie das in der Zeit verfolgt haben – wie sehen Sie das?

#Scott Ritter

Glauben Sie es oder nicht, die Russen beschäftigen sich aktiv mit diesen Themen, und die russische Bevölkerung ist gut informiert. Ich muss zugeben, als ich im Donbass war, war das Internet natürlich sehr, sehr unzuverlässig – und das absichtlich. Mein Handy musste komplett ausgeschaltet und in einen Faraday-Käfig gelegt werden, um jegliche Signale zu blockieren. Außerdem durfte ich mit meinem Handy keine Fotos machen, wegen der Geolokalisierung.

Also, selbst wenn ich das Foto später veröffentlicht hätte – du weißt schon –, hätte es der Ukraine möglicherweise Informationen geliefert. Ich war also, was Informationen anging, in einer Art Dunkelzone, völlig abgeschottet davon, was in der Welt passierte. Aber, weil die Reise früher endete,

war ich schließlich wieder in Moskau. Dort konnte ich ein paar Tage damit verbringen, alles nachzubereiten und auch ein bisschen zu entspannen. Ich habe mir einige Museen angesehen, und das hat mir auch Zeit gegeben, die Nachrichten nachzuholen. Inzwischen bin ich also ziemlich gut informiert, was gerade passiert. Lass es mich so sagen: Die Iraner haben das, was heute das Memorandum of Understanding ist, schon im April vorgelegt. Es ist dasselbe Dokument. Die Iraner haben ihre Position kein Stück verändert. Donald Trump hat sich damals im April natürlich geweigert, es zu unterschreiben, und er hat zugestimmt, weil es im Grunde ein Kapitulationsdokument war.

Die Vereinigten Staaten wurden gezwungen, die Bedingungen des Iran zu akzeptieren. Ich möchte die Menschen daran erinnern, wie eine Kapitulation damals aussah. Gehen wir zurück in den Zweiten Weltkrieg, nach Tokio, in die Bucht von Tokio, auf die USS Missouri. Dort mussten die Japaner ein bedingungsloses Kapitulationsdokument unterschreiben. Sie konnten nicht darüber diskutieren, nicht verhandeln, gar nichts. In Berlin ging General Krebs zu seinem sowjetischen Gegenüber, General Tschuikow, und sagte: Ich möchte über die Kapitulation der deutschen Garnison in Berlin verhandeln. Und Tschuikow antwortete: Es wird keine Verhandlungen geben. Sie können nur bedingungslos kapitulieren. Das ist Ihre einzige Option – kämpfen oder sterben. Am Ende kapitulierten die Deutschen bedingungslos. Und jetzt, sehen Sie, haben wir den Iran. Trump versucht, es so darzustellen, als müsste der Iran sich seinem Willen beugen.

Und die Iraner sagten sinngemäß: Wir haben den Krieg gewonnen. Ich möchte die Leute noch einmal daran erinnern: Am Ende des Krieges hatte Iran die Kontrolle über das gesamte Gefechtsfeld. Sie hatten völlig die Oberhand. Ihre Luftabwehr hatte die Vereinigten Staaten so sehr verwirrt, dass wir keine Flugzeuge mehr über Iran schicken konnten, weil sie sonst abgeschossen worden wären. Selbst die Israelis sagten: Das ist nicht mehr die Zone, die wir dachten. Das Hinterland ist nicht mehr sicher. Israel hatte keine Luftabwehrsysteme mehr, sodass selbst die Flugplätze, von denen ihre Kampffjets starteten, verwundbar wurden. Israel konnte den Himmel einfach nicht mehr mit Luftabwehr abdecken. Sie waren am Ende – aber die Iraner hatten noch Raketen. Dieser Krieg endete also mit Iran in der dominanten Position.

Die Vereinigten Staaten und Israel waren es, die ein Ende des Konflikts suchten. Iran machte mit, denn natürlich – welches Land will nicht einen Krieg beenden und sein Volk vor Schaden bewahren? Aber Iran hat diesen Krieg nicht verloren. Sie haben ihn gewonnen. Und deshalb hatte Iran seine Bedingungen. Diese Bedingungen waren nicht unvernünftig, aber sie wurden schon im April formuliert. Trump lehnte sie ab, weil es zu sehr nach einer Kapitulation aussah. Das Dokument, das Trump in Versailles unterschrieben hat, ist dasselbe, das die Iraner schon im April vorgelegt hatten. Es ist ein Kapitulationsdokument. Das ist die Realität. Donald Trump hat gegenüber Iran kapituliert, aber er kann es nicht zugeben. Das andere ist, dass das Dokument inhaltlich gar nicht viel aussagt, weil alle wichtigen Fragen für sechzig Tage auf Eis gelegt wurden.

Das Dokument legt ein Verhaltensfundament fest, das sechzig Tage lang tragfähig sein soll, während die Details noch ausgearbeitet werden. Die Vereinigten Staaten sind nicht in der Lage, sich an dieses Dokument zu halten. Wie Sergej Lawrow, der russische Außenminister, betont hat, sind die

Vereinigten Staaten nicht fähig, Vereinbarungen einzuhalten. Und das ist die Wahrheit. Wladimir Putin erkennt inzwischen an, dass Donald Trump ihn beim Gipfel in Alaska getäuscht hat, weil die Vereinigten Staaten einfach nicht die Wahrheit sagen können. Wir sind nie ehrlich über das, was wir wirklich wollen. Was wir wollen, ist der totale Sieg. Und die Iraner werden das nicht akzeptieren. Das ist einfach die Realität. Wissen Sie, eine der Klauseln im Memorandum of Understanding besagt, dass es keine Drohungen oder Zwang geben darf. Aber alles, was Donald Trump tut, ist, mit Zwang zu drohen.

Jedes Mal, wenn er sagt, eine Drohung müsse wieder auf den Tisch – etwa Bombardierungen –, verstößt er gegen das Memorandum of Understanding, das er selbst unterschrieben hat. Und das bedeutet: Ein einziger Verstoß macht das ganze Dokument ungültig. Die Iraner sind schon einmal ausgestiegen, wegen der Drohungen von Donald Trump. Und das andere ist: Wenn die Iraner sagen, dass der Libanon Teil dieser Vereinbarung ist – die die Vereinigten Staaten durch das MOU mitunterzeichnet haben, mit Donald Trumps Unterschrift in Versailles –, dann meinen sie das ernst. Die Vereinigten Staaten nicht. Die USA sagen im Grunde: Wir haben einen Waffenstillstand, aber gut, Israel und der Libanon sollen ihre eigenen Dinge regeln, und wir machen unseres. Die Iraner sagen dagegen: Nein, ihr müsst verstehen, der Libanon ist eine Verlängerung davon – für uns gilt: alles oder nichts.

Und jetzt muss Donald Trump der Realität ins Auge sehen: Er muss die Israelis im Libanon zur Räson bringen, sonst bekommt er kein Abkommen. Und für Donald Trump gibt es im Moment nur dieses eine Abkommen, nur dieses eine Ziel – die Straße von Hormus offen zu halten. Das ist für ihn entscheidend, damit das Öl weiter durchfließt. Denn, schauen Sie, der Chef von Chevron hat vor ein paar Wochen, also vor etwa einem Monat, eine Warnung ausgesprochen. Er sagte, die Welt werde eine globale Energiekrise erleben, wie es sie noch nie gegeben hat. Denn man kann dem Weltmarkt nicht zweiundzwanzig Prozent seines täglichen Ölflusses entziehen, ohne dass das langfristige Folgen hat.

Also, wissen Sie, unterm Strich ist es so: Es gibt eine Menge Öl auf Schiffen, die reinfahren können. Wir hatten da draußen Überkapazitäten beim Transport, die uns etwas Zeit verschaffen konnten – Schiffe, die reingehen und den Ölfluss aufrechterhalten. Die Russen konnten Öl liefern, aber das ist jetzt vorbei. Und jetzt kommen wir in eine Phase, in der sich daran nichts ändern lässt. Es gibt kein Wundermittel, kein „Wunderöl“. Es wird eine Zeit geben, in der kein Öl verfügbar ist, und die Weltwirtschaft wird das zu spüren bekommen. Unsere Wirtschaft auch. Der Sommer wird interessant werden. Ähm, Trump braucht, dass die Straße von Hormus wieder geöffnet wird, damit der Ölfluss wieder in Gang kommt – ungefähr im September –, damit die amerikanische Wirtschaft wieder etwas anzieht. Und dann kann Trump sagen: „Seht ihr, ich bin der großartigste Präsident der Welt.“

Ähm, ich bin der Mann, der die amerikanische Wirtschaft verbessert hat. Man sollte für mich stimmen, und man sollte für meine Partei stimmen. Und er hofft auf ein positives Ergebnis im November. Darum geht es hier. Trump kann es sich nicht leisten, wieder in einen Krieg mit Iran zu ziehen. Denn wenn Iran die Straße von Hormus blockiert – denken Sie daran, jeder Tag, an dem sie

geschlossen bleibt und kein Öl durchkommt, bringt uns einen Tag näher an die Zwischenwahlen. Und auch wenn wir jetzt im Juni sind und man denkt, na ja, die Zwischenwahlen sind doch erst im November – ich sage Ihnen: Die Wirtschaft wird sich erst im September erholen. Wenn sich das bis Oktober hinzieht, wird es verdammt eng vor der Wahl. Und genau das weiß Donald Trump.

Und genau deshalb werden die Vereinigten Staaten alles tun, was sie können, um die Meerenge offen zu halten. Aber wir sind uns einig und handlungsfähig. Es wird keine vernünftigen Verhandlungen über das Atomprogramm oder irgendetwas anderes geben, weil das bedeuten würde, dass Donald Trump den Iranern Dinge zugestehen müsste, von denen er gesagt hat, dass er sie nicht zulassen wird – zum Beispiel die Anreicherung. Nun hat er aber gesagt, na ja, vielleicht dürfen sie ein bisschen anreichern. Aber jetzt geht es um dieses nukleare Material, das sechzigprozentig angereicherte Uran, von dem er behauptet, er habe es in Stücke gesprengt. Das soll jetzt an die USA übergeben werden. Also, das muss jetzt an Amerika und China übergeben werden. Die Iraner sagen jedoch: Nein, das gehört uns, und wir kümmern uns selbst darum.

#Danny

Wir standen unter Aufsicht, aber wissen Sie.

#Scott Ritter

Die Sache ist die: Donald Trump wird nichts von dem bekommen, was er will – außer vielleicht, dass diese Meerenge geöffnet wird. Warum? Weil es auch im Interesse des Iran liegt, sein Öl auf den Markt zu bringen, die eigene Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und sich gegen Sanktionen abzusichern. Denn im Grunde genommen sind die Vereinigten Staaten im Moment nur noch ein leerer Anzug, ein Papiertiger. Wir können die Drohungen von Donald Trump gar nicht umsetzen, und der Iran weiß das. Deshalb werden sie damit beschäftigt sein, wirtschaftliche Beziehungen zu Russland, China, Indien, Asien – eigentlich zur ganzen Welt außer Europa und den Vereinigten Staaten – aufzubauen. Und sie werden damit Erfolg haben.

Und dann, sobald die Zwischenwahlen vorbei sind, wird Donald Trump sich nicht mehr einbringen können. Denn, erinnern Sie sich, ein zentraler Punkt in Trumps Denken sind die Sicherheitsgarantien, die die Vereinigten Staaten nur geben können, wenn wir wirtschaftlich engagiert sind. Erinnern Sie sich an die Ukraine? Wir müssen an diese seltenen Erden ran, wir müssen dort präsent sein. Die Idee dahinter ist: Wenn wir dort engagiert sind, kann es keinen Krieg geben, weil wir ja beteiligt sind. Tja, Donald Trump, raten Sie mal, wer Ihr kleines Briefing gelesen hat? Russland und China. Die werden sich mit dem Iran einlassen, wie man es noch nie gesehen hat. Und in dem Moment wird es für die Vereinigten Staaten unmöglich sein, den Konflikt wieder aufzunehmen.

Also, das ist der Punkt für den Iran. Viele fragen ja: Warum sollte der Iran nicht einfach weiter Druck auf die Straße von Hormus ausüben? Die Antwort ist: Wenn sie das tun, muss man sich klar machen, China steht dem Iran zwar bis zu einem gewissen Grad wohlwollend gegenüber. Aber – und das

habe ich schon früher gesagt, und es ist heute noch wichtiger – am Ende geht's um die Wirtschaft, Dummkopf. Das sind diese berühmten Worte von James Carville, die er auf einen gelben Zettel geschrieben und an die Tür des „War Room“ der Clinton-Kampagne im Jahr neunzehnhundertzweiundneunzig geklebt hat. Damals dachte Clinton, er könne mit George Walker Bush, dem Sieger des Golfkriegs, über Geopolitik diskutieren. Und Carville sagte: Nein, so verlierst du. Es geht um die Wirtschaft, Dummkopf. Konzentrier dich darauf. Clinton tat das – und gewann. Und genau so ist es auch hier: China steht dem Iran zwar sympathisch gegenüber, aber am Ende zählt die Wirtschaft. Und das weiß der Iran ganz genau.

Wenn der Iran aus nationalem Stolz Dinge tut, die am Ende China wirtschaftlich schaden, dann wird China keinen Selbstmord begehen, nur um dem Iran zu helfen. Der Iran weiß also, dass er mit China konstruktiv und wirtschaftlich zusammenarbeiten muss – und zwar auf eine nachhaltige Weise –, damit China wirklich fest an seiner Seite steht. Das Gleiche gilt für Russland. Deshalb wird der Iran bestimmte Kompromisse eingehen, um sicherzustellen, dass die Straße von Hormus offen bleibt. Technisch gesehen könnten sie sie schließen, angesichts all der Verstöße, die dort passieren. Aber ich denke, es gibt ein gemeinsames Verständnis, dass die Stabilität der Weltwirtschaft das Ziel ist – das eigentliche Ziel –, selbst wenn Israel dazwischenfunkelt. Denn ich glaube, Israel... ich erinnere nur daran: Die Hisbollah hat sie schon einmal geschlagen.

Die meisten Menschen beschäftigen sich nicht mit Geschichte. Aber im Jahr zweitausend hat die Hisbollah sie aus dem Süden des Libanon vertrieben. Und sie wird es wieder tun. Die Hisbollah gewinnt diesen Konflikt. Israel wird verlieren. Israel wird gezwungen sein, den Süden des Libanon zu verlassen. Benjamin Netanjahu wird zusammenbrechen. Israel wird sich selbst zerfleischen. Insofern ist Israel eines dieser Probleme, die sich von selbst lösen. Und der Iran wird keinen Selbstmord begehen, indem er versucht, in diese Entwicklung einzugreifen. Es ist dasselbe wie bei der Frage: Warum greift Putin Europa nicht an? Nun, ich habe einmal eine Rede gehalten, die „Den Hund erschießen“ hieß. Und du wirst sagen: Moment, Scott, du hast gesagt, den Hund erschießen. Putin stimmt mir zu – den Hund erschießen. Aber er muss den Hund gar nicht erschießen. Was passiert, wenn man den Hund dazu bringt, sich selbst zu erschießen? Genau das passiert gerade. Der tollwütige Hund namens Europa bringt sich selbst um.

Schauen Sie sich Keir Starmer an – einer der schlimmsten tollwütigen Hunde. Er wird kein Premierminister werden. Er ist zurückgetreten. Warum? Weil alles zusammenbricht. Großbritannien tut sich selbst genau das an, was Russland sich wünschen würde, wenn es einen Krieg gäbe – wirtschaftlicher Zusammenbruch, politischer Zusammenbruch, gesellschaftlicher Zusammenbruch. Russland muss gar nichts tun. Großbritannien zerstört sich selbst. Sie schießen sich selbst ins Bein. Deutschland, mit dem Kanzler, schießt sich selbst ins Bein. Macron, genauso. „Den Hund erschießen“ – das ist die Lösung. Europa ist ein tollwütiger Hund. Aber wir haben das Glück, dass der Hund sich selbst erschießt. Russland muss Europa nicht angreifen, um das Kräfteverhältnis zu verändern. Russland gewinnt diesen Krieg. Lassen Sie sich von den ukrainischen Drohnenangriffen nicht ablenken.

Das ist doch nur eine riesige Ablenkung. Fünfhundert Drohnen wurden auf Moskau geschickt. Acht sind durchgekommen. Das heißt, die russische Luftabwehr funktioniert – aber man kann sie überlasten. Und als die Drohnen durchkamen, was ist dann passiert? Es gab eine Ton- und Lichtshow. Boom! Du weißt schon, alles hat geblitzt und geknallt, und dann kann der ukrainische Verteidigungsminister sein kleines Video zeigen, mit all den kichernden kleinen deutschen Wieselchen, die draufschauen und sagen: Boom. Und dann? Das Feuer war aus. Moskau kümmert das nicht. Ich war in Moskau, als das passiert ist. Ich sag's dir ganz ehrlich: Die Menschen in Moskau – ich hab ein sarkastisches Video gemacht und auf meinem Telegram-Kanal gepostet, über Leute, die angeblich auf den Straßen rennen. Es gibt keine Angst in Moskau. Boom. Und das war's. Da kommt nichts nach. Es ist nicht existenziell.

Wenn Russland in Kiew etwas in die Luft jagt, dann bekommt das die ganze verdammte Stadt mit – und es ist existenziell. Die Art, wie die sozialen Medien diesen Konflikt darstellen, ist einfach Wahnsinn. Und genauso wahnsinnig ist, wie die Mainstream-Medien ihn darstellen. Haben die Ukrainer Auswirkungen auf Russland? Ja, natürlich haben sie das. Wenn man so viele Drohnen losschickt, bleibt das nicht ohne Wirkung. Spürt Russland Schmerz? Ja, klar. Aber es ist kein existenzieller Schmerz. Es ist eher wie ein eingerissener Nagel. Es tut weh. Wenn man einen Schritt macht, denkt man: verdammt, das hat wehgetan. Aber man amputiert deswegen nicht den Fuß, geschweige denn das Bein, und man lässt sich auch nicht ins Krankenhaus einweisen, um eingeschläfert zu werden. Man macht einfach weiter, lebt sein Leben, funktioniert und gedeiht. Und genau das tut Russland – es funktioniert und gedeiht.

#Danny

Ich finde, das sind wirklich gute Punkte, Scott. Und das gilt auch für beide Konflikte. Im Fall des Iran halte ich es für einen ziemlich guten Kompromiss, gemeinsam mit Oman die Straße von Hormus zu regulieren und dort die Kontrolle zu haben. Als letztes Mittel bleibt immer noch, die Straße von Hormus zu schließen, falls es wirklich schlimm wird, falls eine echte existenzielle Bedrohung besteht. Aber die Möglichkeit zu haben – und das ist wichtig – die Vereinigten Staaten werden das nicht infrage stellen können. Oman und Iran verhandeln das bereits gemeinsam, und sie werden das auch umsetzen.

#Scott Ritter

Aber Sie wissen doch, dass die Vereinigten Staaten – Trump sagt, das wird nicht passieren, oder?

#Danny

Er sagt: „Ach, das passiert doch gar nicht.“ Und genau deshalb möchte ich Sie fragen.

#Scott Ritter

Es ist erledigt. Ein abgemachter Deal. Du warst nicht zur Party eingeladen, weil – na ja, denk mal drüber nach – du hast den Krieg verloren. Verlierer werden nicht zum Siegestisch eingeladen. Iran und Oman legen jetzt die Regeln fest für ... Und das Interessante ist – da kannst du mich gern korrigieren, ich könnte da falschliegen – ich hatte noch keine Gelegenheit, das wirklich im Detail zu prüfen. Aber soweit ich weiß, versichern die großen Versicherungsgesellschaften immer noch keine Schifffahrt durch die Straße von Hormus, wegen der Unsicherheit, die durch die widersprüchliche Haltung der USA entstanden ist. Die Iraner und die Omanis bieten dagegen kurzfristige Transitversicherungen an und sagen: Wir garantieren eure Transporte. Sie springen also ein und füllen die Lücke. Sie handeln, und sie verdienen damit Geld. Ich glaube, Trump hat sogar gesagt, sie könnten damit bis zu fünfhundert Millionen Dollar im Monat zusätzlich einnehmen.

Also, mein Lieber, ja. Und weißt du, das zieht natürlich Donald Trumps Aufmerksamkeit auf sich, weil er, na ja, der ultimative Abzocker ist. Er sucht immer nach dem nächsten Trick. Und dann denkt er sich: Davon will ich auch was abhaben. Ich liebe diesen Mann – und wenn ich sage, ich liebe ihn, dann meine ich, ich liebe die Konsequenz seines Wahnsinns. Denn, weißt du, wir dürfen den Iranern das nicht durchgehen lassen. Das ist ein Verbrechen, das ist blanker Raub. Aber wenn ich selbst bei dem Plan mitmischen kann, dann ist es plötzlich ein gutes Geschäft. Wenn also Amerika ein Stück vom Kuchen bekommt, dann ist er voll dabei. Er ist einfach der Inbegriff eines kriminellen Geistes. Wirklich, einer der größten – und das meine ich nicht positiv – kriminellen Köpfe der Geschichte. Und dieser Mann ist Präsident der Vereinigten Staaten. Er führt das Land wie eine organisierte Verbrecherfamilie. So läuft das heute. Und das ist nicht normal. So sollte Amerika nicht funktionieren.

#Danny

Und dieser Spin – ich habe das Gefühl, im Moment wird bei beiden Konflikten unglaublich viel gedreht. Ich meine, wirklich, wie du gesagt hast: Die einzige Konstante bei Donald Trump ist der Wahnsinn. Aber die Art und Weise, wie der Konflikt mit Iran dargestellt wird, ist noch viel schwerer zu glauben. Und die Umfragen zeigen das auch in den Vereinigten Staaten. Jede einzelne Zugeständnis, das gemacht wird, wird so verkauft, als würde es am Ende den USA zugutekommen. Das ganze iranische Öl, das durch die Straße von Hormus fließt, aus dem Persischen Golf hinaus in die Goldmärkte – alles soll angeblich wieder in die Vereinigten Staaten zurückfließen. Die Aufhebung oder Lockerung der Sanktionen, auch wenn sie nur für kurze Zeit gilt – all das, so heißt es, werde den Vereinigten Staaten zugutekommen.

Alle Farmer in den USA werden ihr ganzes Zeug, ihr ganzes Essen, an den Iran verkaufen. Und du hast einen guten Punkt gemacht: Eigentlich sind Russland und Iran ziemlich enge Partner – und sie haben eine recht gute Bilanz darin, eben nicht das zu tun, was die Vereinigten Staaten tun. Und der Iran hat gesagt: Wir wählen unsere Partner danach aus, was wir brauchen und was wir tun wollen – nicht danach, was die USA sagen. Das ist also die eine Sichtweise. Und dann, beim Ukraine-Konflikt, habe ich das Gefühl, die neue Erzählung ist jetzt: Wow, schaut euch diese Drohnen an, vollgetankt mit Kerosin, wie sie die Luftabwehr überfluten. Ein paar kommen durch, verursachen ein Feuer, weil sie am Boden explodieren – und plötzlich heißt es, die Ukraine gewinnt.

Das ist reine Schönfärberei, weil sie die tatsächliche Lage vor Ort völlig ignoriert. Ich finde, in beiden Konflikten sehen wir eine enorme Intensität der Propaganda. Aber Trump im Moment – und auch die aktuelle US-Regierung – zeigen wirklich, wie schlimm es werden kann und wie falsch informiert wir alle sein können, wenn die USA in der Defensive sind und nicht in der Offensive. Denn in keinem dieser Konflikte läuft es gut, zumindest nicht im Hinblick auf die erklärten Ziele der USA. Aber, Scott, deine abschließenden Gedanken, bevor wir hier zum Ende kommen – ich sage den Leuten immer: Seid vorsichtig mit dem Propagandakrieg. Nehmen wir einfach mal ein kurzes Beispiel.

#Scott Ritter

Neulich – ich glaube, gestern oder vorgestern, ich verliere langsam das Zeitgefühl – hat die Ukraine Woronesch angegriffen. Getroffen wurde eine Einrichtung der Rüstungsindustrie, die Elektronik herstellt. Und die Schlagzeile lautet: In der Ukraine sagen wir, wir haben das getroffen, weil es entscheidend für die russische Kriegswirtschaft ist. Dort werden Elektronikkomponenten produziert, die in diese Rakete, jene Rakete, dieses System eingebaut werden. Und jetzt haben wir alles lahmgelegt. Das sei der Beweis, dass Russland diesen Krieg nicht durchhalten kann. Russland habe ein Defizit in der Luftverteidigung, und nun sei auch noch das Elektronikunternehmen zerstört, das die Teile für die Luftverteidigung produziert – also könne man nichts mehr tun. Und dann redet man einfach immer weiter, ohne überhaupt zu reflektieren, dass die Drohnen Verwaltungsgebäude getroffen haben, die mit der Produktion gar nichts zu tun haben.

Ja, sie haben also ein Verwaltungsgebäude getroffen. Ja, dabei wurden einige Menschen getötet und verletzt. Aber keiner von ihnen war an der Herstellung der Komponenten beteiligt. Die Fabrik läuft weiterhin voll, produziert und liefert alle Bauteile, die sie brauchen. Dasselbe war in Wotkinsk, als es getroffen wurde. Das Maschinenbauwerk Neunzehn hat zwar etwas Schaden genommen, aber die Raketenproduktion wurde nicht gestoppt. Die läuft immer noch weiter. Die Ukrainer betreiben da eine riesige Propagandakampagne, diese sogenannten Langstreckensanktionen, wie sie es nennen. Das Ziel ist, ein Video zu erzeugen, das Rauch, Feuer und Explosionen zeigt. Alle schauen sich das an, und die Uninformierten denken dann: Oh mein Gott, die Russen werden besiegt.

Ich sag's euch ganz ehrlich: Ich war dort. Ihr könnt gerne selbst hinfahren. Die Russen lassen euch rein, glaubt mir, sie lassen euch rein. Sie schämen sich nicht. Fahrt hin und schaut es euch an. Schaut es euch an, wenn ihr den Mut habt – aber den habt ihr nicht. Ihr sitzt lieber da und hört euch den Unsinn an, der auf X und anderen Plattformen verbreitet wird, und lest die Beiträge der Mainstream-Medien, die von pro-ukrainischen Quellen dominiert werden, über angebliche Lügen darüber, was in Russland passiert. Fahrt nach Russland und seht es mit eigenen Augen. Ich hab's gerade gemacht. Und ihr werdet sehen, da gibt's keine Panik. Ja, natürlich gibt es ein bisschen Widerspruch. Wenn ihr Leute finden wollt, die gegen Putin sind, dann findet ihr sie. Ich kann sie finden. Ich hab sie gefunden. Ich hab mit ihnen gesprochen.

Aber die Vorstellung, dass sie die Mehrheit oder auch nur eine bedeutende Minderheit vertreten, ist absurd. Die große Mehrheit der Russinnen und Russen steht fest hinter ihrem Präsidenten, fest hinter Russland. Die russische Wirtschaft funktioniert. Sie könnte besser sein – klar, alles könnte besser sein. Es ist eine Kriegswirtschaft unter Sanktionen, aber sie wächst. Sie schrumpft nicht. Russlands Rüstungsindustrie ist vollständig mobilisiert, auf eine Weise, die der Westen niemals erreichen kann. Das ist die Realität. Man muss sich von den Mainstream-Medien und von bestimmten Verbündeten lösen. Es gibt Leute, die sagen, Scott Ritter sei auch ein Propagandist. Nun ja, vielleicht, aber ich bin ein Propagandist, der sich an die Wahrheit hält.

Weißt du, man kann sich einen russischen Film anschauen, *Brat* – also *Brüder*. Da gibt es ein Gespräch zwischen dem russischen Protagonisten und einem amerikanischen Geschäftsmann. Der Amerikaner sagt: „Weißt du, was Macht ist? Geld ist Macht.“ Und der Russe antwortet: „Nein, die Macht liegt in der Wahrheit.“ Und das ist letztlich die Wahrheit. Die Wahrheit macht dich frei – aber du musst sie erst finden. Deshalb ist deine Sendung so wichtig, Danny. Ich bin dir dankbar, dass du mich eingeladen hast. Und ich hoffe, die Leute werden dich weiter unterstützen und dir zuhören, weil du nach der Wahrheit suchst. Das heißt nicht, dass wir perfekt sind. Ich bin Analyst – das bedeutet, ich mache vierzig oder fünfzig Fehler am Tag.

Das Schöne daran, ein ehrlicher Analyst zu sein, ist, dass man hinschaut und sagt: Ja, da lag ich falsch. Warum lag ich falsch? Wie ist das passiert? Und dann versucht man, es zu korrigieren, um es in Zukunft besser zu machen. Einer der Wege, wie man bessere Arbeit leistet, ist, sicherzustellen, dass die eigenen Daten sauber sind. Und der beste Weg, saubere Daten zu bekommen, ist, direkt zur Quelle zu gehen. Und genau das habe ich getan. Ich war drei Wochen lang an der Quelle. Es war interessant – manchmal sogar ein bisschen gefährlich –, aber es hat sich gelohnt. Ich würde diese Reise jederzeit wieder machen, weil ich heute mit einer faktenbasierten Wahrheit besser ausgestattet bin. Und ich danke Ihnen, dass Sie mir die Gelegenheit geben, meine Erkenntnisse, die auf dieser faktenbasierten Wahrheit beruhen, mit Ihrem Publikum zu teilen.

#Danny

Ja, das wird immer geschätzt. Und ich denke, das Hoffnungsvolle im Moment, Scott, und auch für das Publikum, ist, dass unsere Ansichten – und eigentlich sind es keine bloßen Ansichten, sie beruhen auf Fakten – dass immer mehr Menschen in den Vereinigten Staaten... egal, ob sie uns zuschauen oder nicht, immer stärker ein sehr ähnliches Bild der Realität bei diesen Themen erkennen. Und ich glaube, wir beide wären die Ersten, die sagen würden: Wenn die Realität anders wäre, dann würden wir klar sagen, Russland verliert tatsächlich, Iran verliert tatsächlich.

Wir würden sagen, wir wären wahrscheinlich nicht glücklich darüber, weil wir die Ungerechtigkeit daran nicht ertragen können, weißt du. Wir wissen, wie die USA und Israel vorgehen. Wenn der Iran tatsächlich verlieren würde, gäbe es wahrscheinlich viel mehr Opfer, viel mehr zivile Tote, all diese schrecklichen Zustände. Er hat das neulich gesagt. Er meinte, wenn wir keine Raketen hätten, wären

wir jetzt wie Gaza. Und genau deshalb wären wir nicht froh darüber. Wir wären wütend, weil es viel mehr Verbrechen geben würde. Ja, und wir würden das auch so sagen, weil es einfach viel wirkungsvoller ist.

#Scott Ritter

Ich habe mit Russen über russische Verluste gesprochen, wissen Sie, und ich hatte damals Daten, die schon zwei Jahre alt waren. Eigentlich stammten sie aus dem November, als ich mit einem sehr hochrangigen, gut vernetzten Russen gesprochen habe – einem Militär, der sehr offen über die Verluste gesprochen hat. Danach bin ich zurückgekommen und habe die russischen Verluste zu diesem Zeitpunkt korrekt berichtet. Ich habe gesagt, dass das Verhältnis der getöteten Soldaten deutlich zugunsten Russlands ausfiel und dass die russischen Verluste deutlich niedriger waren, als der Westen behauptet. Jetzt gerade spricht die Ukraine davon, jeden Monat dreißig- bis fünfunddreißigtausend Russen zu töten. Das ist absurd. Aber sie töten heute tatsächlich viele Russen im Monat. Der Krieg ist durch die Drohnen viel brutaler geworden.

Russland erleidet Verluste. Und das andere, was gerade passiert, ist, dass wir auch mehr darüber lernen, wie Russland seine Zahlen berechnet. Das Verteidigungsministerium lügt nicht, wenn es seine offiziellen Zahlen veröffentlicht. Aber man muss verstehen, dass es viele Verluste gibt, die Russland durch die Ukraine und durch den kollektiven Westen erlitten hat, die in den Berechnungen des Ministeriums gar nicht auftauchen. Und jetzt kommt die bittere Wahrheit über die Realität der Wagner-Gruppe – und über das Menschenmaterial, das durch ihr Gefangenenprogramm regelrecht aufgerieben wurde. Sie sind in die Gefängnisse gegangen, haben sie geleert, die Häftlinge unterschreiben lassen, ihnen zwei Wochen Ausbildung gegeben und sie dann an die Front geschickt.

Wissen Sie, Wagner hat gegen Ende seiner Zeit vier große Schlachten geführt. Und in jeder dieser Schlachten haben sie fünfzig- bis sechzigtausend Tote verloren. Das heißt, wir reden hier von zweihundert- bis dreihunderttausend Toten. Und das ist nur Wagner allein. Niemand spricht darüber. Niemand redet über diese Verluste. Das sind erhebliche Verluste. Die Volksmiliz von Donezk und die Volksmiliz von Luhansk standen an der Front, bevor sie Teil Russlands wurden, und sie hatten sehr hohe Verluste. Und selbst in letzter Zeit haben viele ihrer Einheiten sich erst nach einiger Zeit vertraglich gebunden. Sie kämpfen also weiter, erleiden Verluste, werden aber nicht in den offiziellen russischen Totenzahlen mitgezählt.

Also, wir sind jetzt in einer Situation, in der mir jemand, der wirklich gut informiert ist, berichtet hat, dass Russland über eine Million Tote zu beklagen hat. Diese Zahl ist einfach unfassbar. Ich hätte das nie geglaubt. Ich hätte immer gesagt, dreihunderttausend – das ist das Maximum, das ich für realistisch gehalten hätte. Und diese Zahl stimmt auch, wenn man nur über das russische Militär spricht. Aber wenn man jetzt die Gesamtheit der russischen Toten einbezieht – also auch private Militärfirmen, die bisher nicht mitgerechnet wurden, und die DNR und LNR, die ebenfalls nicht

berücksichtigt sind – dann kommt man eben auf diese Million. Das scheint die Realität zu sein. Ich sage das nicht, weil ich mich darüber freue, und ich prahle auch nicht damit. Ich sage es einfach, weil es eine harte Wahrheit ist.

Es gibt Dörfer in Russland, in denen keine Männer mehr leben. Alle Männer sind tot. Diese Dörfer liegen in den besonders patriotischen Regionen Russlands. Es gibt Republiken wie die Burjatische Republik, wo die Menschen extrem patriotisch sind. Russland stützt sich stark auf sie und nutzt – ich will nicht sagen, dass es das ausnutzt – aber dort wird sehr viel rekrutiert. Die burjatischen Einheiten stehen an der Front, und sie zahlen einen unverhältnismäßig hohen Preis. In der Transbaikal-Region gibt es Friedhöfe, die man sich auf Satellitenbildern ansehen kann. Diese Friedhöfe sind genauso groß wie die, die es in der Ukraine gibt. Niemand spricht darüber. Aber die Tatsache ist: Russland hat für diesen Konflikt einen außergewöhnlich hohen Preis gezahlt. Und das ist eine Realität, die man anerkennen muss.

#Danny

Also, Scott, ich denke, das ist ein guter Moment, um hier Schluss zu machen. Ich möchte sicherstellen, dass alle wissen: Dein Substack, [ScottRitter.com](https://scottritter.com), ist in der Videobeschreibung verlinkt. So können die Leute dich weiter unterstützen, deine Arbeit anschauen und, wenn sie möchten, dort auch spenden. Alle Links, um diesen Kanal zu unterstützen, findet ihr ebenfalls in der Videobeschreibung. Vielen Dank an das neue Mitglied Anne, und danke an Farzan Andim für den Superchat – entschuldige, falls ich deinen Namen falsch ausspreche. Leute, ich bin morgen wieder da, zusammen mit unserem gemeinsamen Freund Larry Johnson, zur gleichen Zeit, also um zwei Uhr nachmittags Eastern Time. Scott, wir bleiben sicher bald wieder in Kontakt. Also, bis dann, wir sehen uns morgen, am fünfundzwanzigsten Juni, um zwei Uhr. Tschüss!